

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 28

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was sagen Sie dazu?

Habe leider der Nr. 25 Vorangegangenes über das Problem «Einbürgerungen» nicht gelesen, aber es freut mich, daß mal einem Geduldeten Gelegenheit geboten, ja sogar aufgefordert wird, sich hierzu zu äußern.

Denn daß man nur geduldet ist, muß man nicht nur von gewöhnlichen Personen, die mal durch Einblick in irgend ein Schriftstück (Stempelkarte, Veloausweis usw.) erfahren, daß man ja gar kein Schweizer ist, nein, sogar auf Amtsstellen muß man sich deshalb höhnische Bemerkungen gefallen lassen, wie es mir mal passiert ist auf dem Steuerkommissariat mit den Worten: «Sind Sie numme ruhig, Sie müend nid vergässe, Sie sind jo kai Schwizer!» Und das nur, weil ich mich für die Echtheit einer Steuerquittung einsetzte. Dieser Beamte konnte wahrscheinlich nicht französisch (die Quittung war von Genf), und hat mich dann, um seine Blamage zu rächen, an der empfindlichsten Stelle getroffen.

Es ist sicher nicht recht, daß in der Schweiz geborene und aufgewachsene Ausländer, und speziell wenn deren Mutter und dann noch deren Frau Schweizerinnen sind, sich ganz genau gleich um das Bürgerrecht bewerben und es bezahlen müssen wie event. speziell zu diesem Zwecke zugereiste, mit dem nötigen Klingklang versehene Ausländer. Habe mich 1932 um die Kosten der Einbürgerung in Zürich erkundigt; Antwort: 700 Franken. Ein Arbeiter, speziell ein verheirateter, kann sich das nie leisten, wenn er nicht

gerade eine Erbschaft macht oder in der Lotterie gewinnt.

Aber ziemlich sicher hätte ich seit 1932 bis jetzt schon 200 Fr. Militärsteuer bezahlt und das wäre doch auch Geld. Soll sich die Behörde mal die Rechnung von dieser Seite stellen, das würde eine automatische Gratiseinbürgerung vielleicht erleichtern, wenigstens für Militärsteuerpflichtige.

Mit dieser Gelegenheit würde noch mancher ein richtiger Schweizer, sicher ein besserer als jene, welche auf ein Bankkonto oder großes Einkommen hinweisen und nur deshalb Schwaizer werden können. — Mit Gruß O. G.

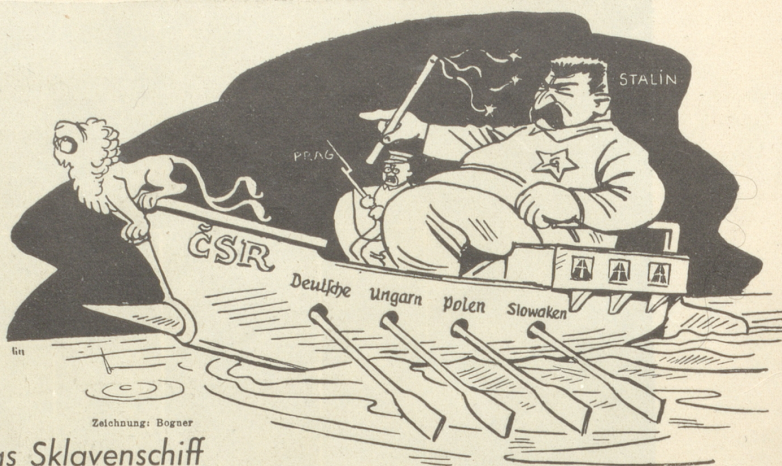
Ein anderer, hier geboren, hier aufgewachsen und dann ausgewiesen, schreibt:

Bucuresti, den 28. Juni 1938.

Lieber «Näbi»!

Durch die Liebeshwürdigkeit meiner guten Schwiegermutter habe ich das Vergnügen, den Spalter regelmäßig zugestellt zu erhalten. Es ist mir nun aufgefallen, daß Du Dich für in der Schweiz geborene Deutsche in gewissem Sinne einsetzt, indem Du deren Einbürgerung in Vorschlag bringst. Da Du nun in Deiner Nummer 25 den Wunsch aussprichst, auch einmal die Meinung eines solchen Deutsch-Schweizers zu hören, so ist es mir ein Vergnügen, mich einmal auszusprechen.

Sohn einer Schweizerin und eines Deutschen, welcher zwanzig Jahre in der Schweiz gelebt hat, in der Schweiz geboren und aufgewachsen, mit einer Schweizerin verheiratet und mit durch und durch schweizerischer Einstellung in jeder Hinsicht, glaube ich leider nicht, daß es jemals zu einer solch großherzigen Aktion kommen wird und die Deutschen, welche es wünschen und welche es auch wert sind, automatisch eingebürgert werden. Es wird für Dich gewiß wissenswert sein, einmal meinen Fall zu hören. Trotz all dem vorgenannten Plus, trotzdem ich meine Einbürgerung in Bern beantragt hatte, trotzdem sich ein guter schweizerischer Stadtpräsident, die Fremdenkontrolle der Stadt, in welcher ich lebte, und die Direktion meiner Firma, in welcher ich

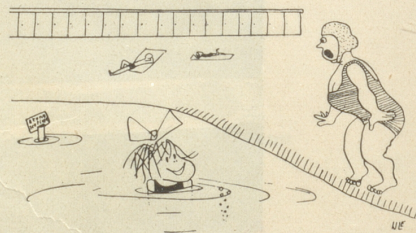


Das Sklavenschiff

Nationalsozialistische Karikatur über die Tschechoslowakei erschienen in „Das schwarze Korps“

Sonntagszeichner

Lehmann



„Aber Elsi, wo häsch au 's chlyne Brüederli?“
„Muesch kei Angscht ha, Mami, ich han de Maxli a de Hand.“

unmöglich gemacht, meinen Wunsch zu verwirklichen, da nach dem Gesetz ein Antragsteller erst eine gewisse Anzahl Jahre wieder in der Schweiz niedergelassen sein muß, bevor sein Gesuch für die Einbürgerung behandelt werden kann. Du wirst begreifen, daß das alles für uns sehr bitter ist, obschon dieses statuierte Exempel nichts an meiner guten Einstellung zur Schweiz ändert. Schade, daß nicht



Im
PFAUEN
isst
trinkt
wohnt
man gut!

Modern renoviert, soigniert!

ZÜRICH . Schauspielhaus

Tel. 22191

Otto Ruf, Chef de cuisine.

Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bitter!

Im Sommer
gespritzt mit Siphon!

nach der Vernunft, sondern nach toten Paragraphen gehandelt wird!

Mit bestem Gruß

H. W.

Da ich überall im Ausland gern mit Schweizern Verkehr gepflogen habe, ist es einmal vorgekommen, daß mich ein Herr der schweizerischen Legation gebeten hat: «Was isch eigetli mit Ihne? Sie händ sich bis jetzt immer nonig agmäldet, ich mueß Sie dänn scho bitte, nächschstens mitem Dienstbüchli bi eus verbi z'cho!» Das hätte ich, weiß Gott, noch so gern gemacht!

Habe noch einige weitere Zuschriften erhalten. Ein paar typische Fälle folgen in der nächsten Nummer.

Der Gemsjäger vom Berninapaß

Sehr geehrter Herr!

Ihr lieber «Nebelspalter» brachte in seiner letzten Nummer eine trübe Bemerkung wegen geistiger Landesverteidigung («Der Gemsjäger vom Bernina-Paß»).

Leider ist der christ-soz. Verband, den Sie erwähnen, nicht alleine.

In Huttwil, der Metropole des Unter-Emmentals, erscheint ein «Literarisches» Sonntagsblatt, genannt die «Feierstunde». Ich sende Ihnen als Beilage die letzte Nummer vom 23. Juni d. J.

Land und Leute von Jeremias Gotthelf müssen sich damit abfinden, daß auch ihnen dieser famose Gemsjäger vom Bernina-Paß unter die Nase gesetzt wird.

Viele Leser des «Nebelspalter» wären Ihnen zu großem Dank verbunden, wenn Sie diese geistige Landesverteidigung im Lande Gotthelfs, im Lande Ruedi Mingers, etwas tiefer hängen würden. Der gute Bitzias würde sich im Grabe umdrehen, wenn er den literarischen Gehalt seiner Nachkommen riechen würde.

Hochachtend: H.

Die Beilage enthält ein Kapitel aus dem «Gemsjäger vom Berninapaß». Hier noch eine Probe:

«Jessas Maria, der Infanger Thomas!»

Der Mann hatte sich rasch gefaßt.

«Was meinst, Alte?»

Aber sie stand bei ihm. «Der Infanger Thomas! Da ist er!»

Jetzt mischte der Amtsvorsteher sich ein.

«Sie irren, das ist der Sekretär Bernardo Grimaldi!»

Aber die Kernbacherin hielt ihn am Arm, hörte gar nicht auf die Einrede.

«Infanger Thomas, wie kimmst du daher? Erkennst mi etwa net? Weißt net, daß i die Kernbacherin bin? Weißt net, daß der Xaver im Gefängnis sitzt als dein Mörder?»

Einen Augenblick stand der Mann unschlüssig da, dann riß er sich los.

«Laß mir mei Ruh, weiß net, was d'willst!»

Die andere Tür, zu der der Mann jetzt hinauswollte, wurde geöffnet, und der Po-

Zwischen Zürich und Uster



Photo O. Kunz

Die schöne Schrift ists, die uns veranlasst, dieses Schild im Bilde festzuhalten.

lizeihauptmann trat ein. «Was ist denn hier los?»

«I weiß net, Herr Hauptmann —»

Die Kernbacherin hatte all ihre Kraft wieder. «Aber i weiß! Der da, das ist der tote Infanger, der Grenzjäger.»

«Verrückt bist!»

«Lassen Sie den Mann los, das ist der Sekretär Grimaldi!»

Aber die Alte ward ihrer Sache immer sicherer, nun erkannte sie auch des Grenzjägers Stimme. «Der Infanger ist's. Hier,

im Tascherl hab i sein Bild. Sehen Sie her, wann S' net glauben!»

Das ist dann nicht öppen von mir, lediglich zwecks Veräppelung gedichtet — das ist ein Originalabdruck aus der «Feierstunde» vom 3. Juni 1938. Wohlwollende Leser werden gebeten, mir doch das unvermeidliche Kapitel über die Gamsjacht aufzustöbern. Muß doll sein ... a Moardsspoaß. Bitte, den nötigen Cognac gleich mitsenden.

Beinahe kurpfusch

An Herrn Dr. med. hon. causa Nebelspalter!

Ich teile Ihnen hiemit ergebenst mit, daß ich während meiner mehrtägigen Grippe sämtliche mir in freundlicher Weise zur Verfügung gestellte Kreuzworträtsel tadellos und fehlerfrei gelöst habe und dabei wieder gesund worden bin. In der Hitze des Gefechtes vergaß ich sogar, die viel leichter verdauliche Medizin meines Hausarztes einzunehmen. Ich erlaube mir deshalb die höfll. Anfrage an Sie, ob Sie bereit wären, die diversen Gütterli und Pülverli gegen einige Spalterexemplare umzutauschen, um auch noch meiner geistigen Verstopfung Herr zu werden.

Ihr ganz ergebener J. H., Volksbildhauer.

Nur zögernd gebe ich den Fall bekannt, denn diese Heilung durch Kreuzworträtsel ist schon beinahe kurpfusch. Gegen Blinddarmentzündung hätt's bestimmt nicht geholfen — dagegen ist selbst ein gewaltiger Schnupfen mit Kreuzworträtseln zweifellos heilbar, vorausgesetzt, daß man das Bett nicht verläßt, ehe der letzte Nebelspalter-Jahrgang restlos gelöst vorliegt. In Zweifelsfällen (wo man nicht sicher ist, ob Schnupfen oder Bliddarm) empfehle ich immerhin, den Arzt zu konsultieren. Und was nun die Medizin betrifft, die Sie sparsam erübrigt haben, so gehen Sie am besten mit dem Gütterli zum Apotheker und sagen ihm, sie hätten da etwas zum Verkaufen ... das Gesicht, das der Mann macht, fotografieren Sie prompt und schicken das Bild dem Nebelspalter. Ich schätze, es wird unbezahlbar!



Aggl + Weinrich

